

Jesus Maria! der Major! — schrie das Mädchen entsetzt und händeringend, als sie Iwan's Kopfwunde sah, aus welcher das Blut floß. — O mein armes Fräulein! — dann wendete sie sich zu den Russen — Helft mir den Herrn in dieß Zimmer links tragen und seyd seiner besten Pflege gewiß; er ist in sichern Händen. Doch verlaßt dann schnell unser Haus, ehe Euch die Unsrigen hier finden und ein Blutbad entsteht, bei welchem das Leben des Majors, wenn es noch zu retten ist, zum zweiten Mal in Gefahr stände.

Die Soldaten gehorchten. Iwan ward auf ein Ruhebett niedergelegt, und sie eilten fort, um sich wo möglich mit einem noch bedeutenden haltbaren russischen Haufen zu vereinigen.

Die besonnene Kathinka ordnete schnell einen zweckmäßigen Verband und sorgte für das dringendst Nöthige zu Iwan's Rettung, ehe Thekla sie störte, die noch immer im gegenüber liegenden Gemache, von Angst und Schreck auf's heftigste ergriffen, betäubt da lag, ohne von dem traurigen Vorgange in der Hausflur das Mindeste gehört zu haben.

Die Schlachterei in der Stadt dauerte indes in immer höher steigender Gräßlichkeit fort; abwechselnd drängten sich die Parteien; furchtbar waren die Angriffe — mit dem Aufwande aller Kräfte wüthete die Vertheidigung. Die Russen brachen, von allen Seiten getrieben, oft in die Häuser, wo sie von Weibern, Kindern und Greisen empfangen wurden und das Mordschauspiel im engen Hausraume und in den Zimmern sich erneuete. Draußen rasselte das Rifoschet der Kartätschen grell von einer Mauer zur andern und schlug nieder, was die geraden Kugeln nicht fassen konnten. Dabei that das Kleingewehrfeuer aus allen Winkeln her das Seinige. Von den Ecken, aus den Kellern, Fenstern, über die Mauern, von den Dächern flogen die Schüsse; von unten und oben, von allen Seiten, und überall wüthete der Tod und Niemand war zu sehen.

Der Charfreitag brach an. — Dieser heilige Tag, sonst im Andenken des gekreuzigten Erlösers von den Warschauern in religiöser, feierlicher Stille begangen, war dießmal dem furchtbar lauten, blutigen Erlösungskampfe ihrer Vaterlandsfreiheit gewidmet — nicht dem Gebet. — Aber auch die Russen fochten überall wie Russen, und selbst die entschiedenste Uebermacht des Feindes, durch Masse sowohl als durch bessere Vorkenntniß und stärkere Artillerie, vermochte sie nicht zur

Ergebung zu zwingen; sie verschmäheten jeden angebotenen Pardon und versuchten mit aller Tapferkeit der Verzweiflung sich den Abzug mit dem Bayonnett zu bahnen, obgleich von Stunde zu Stunde ihre Streitmasse geringer und der Ausgang der Katastrophe kritischer wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

H o h e s A l t e r.

In Mexiko lebt jetzt eine Frau von 147 Jahren. Sie hat noch alle ihre Sinne, das Gehör abgerechnet, das etwas schwer geworden ist. Noch sädelt sie eine feine Nähnadel ein, mahlt Mais, besorgt ihre Küche und Wirthschaft und geht alle Sonntage mehr als eine Viertelsunde weit in die Messe. Ihre Unterhaltung ist heiter, und wenn man sie fragt, ob sie Lust habe, zu sterben, so antwortet sie: „Ach ja, weil es doch nun Zeit wird, daß ich mich ausruhe.“

F.

E o n d é.

Die französische Akademie setzte einen Preis von 1000 Thalern für denjenigen aus, der ein kleines Gedicht auf die vielen Siege und trefflichen Eigenschaften des Prinzen Condé verfertigen würde, das man zur Inschrift für das Thor des Schlosses von Chantilli brauchen könnte; ein Gasconner machte darauf nachstehenden vierzeiligen Vers:

Für so viel Ruhm und Tugenden zu feiern,
Sold' Heldenethum im Frieden wie im Krieg',
Nur tausend Thaler? — wie! ich muß bes
theuern,
Das heißt ja kaum fünf Sous für einen
Sieg!

Der Prinz, dem dieß Epigramm zu Ohren kam, freute sich so sehr darüber, daß, da es als Inschrift nicht benutzt werden und also auch der Verfasser den Preis nicht erhalten konnte, er doch dem Gasconner aus seiner Schatulle 1000 Thaler zur Belohnung dafür zahlen ließ.

Berlin.

Ludwig Liber.

Auflösung des Räthfels in No. 21.
C o n t r a c t.